Cabezón, Antonio de

Geb. 1510 in Castrillo de Matajudios;
gest. 26. 3. 1566 in Madrid

Mit anderen berühmten Organisten der Renaissance wie Conrad Paumann oder Antonio Valente teilte C. das Schicksal der Blindheit, die ihn in früher Kindheit befiel. So ist es zu verstehen, daß von ihm fast nur Instrumentalwerke überliefert sind, denn diese konnte er vorspielen und von kundigen Musikern in Notenschrift übertragen lassen; vielleicht hat er sie auch diktiert, wie es von anderen blinden Komponisten berichtet wird.

C.s Musik entstand in erster Linie für sein Hauptinstrument, die Orgel, sowie für andere Tasteninstrumente, dem Titel einer posthum von seinem Sohn Hernando herausgegebenen umfangreichen Werksammlung (*Obras de musica para tecla, arpa y vihuela*, Madrid 1578) entsprechend, können viele seiner Werke aber auch auf der Harfe oder der Vihuela, einer spanischen Sonderform der Gitarre, gespielt werden. Zu C.s Lebzeiten erschienen Kompositionen von ihm nur in einem Sammeldruck mit Werken verschiedener Komponisten, dem *Libro de cifra nueva* (»Buch der neuen Ziffern«, ein Hinweis auf eine neue Notationsweise; Alcalá de Henares 1557). Anders als viele seiner Zeitgenossen verdankte C. seine Berühmtheit dementsprechend kaum der weiten Verbreitung seiner Musik durch den Notendruck, sein Ruhm gründete sich vor allem auf seinen öffentlichen Auftritten während der ausgedehnten Reisen, die er im Gefolge des Thronfolgers und späteren Königs Philipp II. durch Europa unternahm.

Die große Anerkennung, die C. in seiner Heimat wie auch in Italien, Deutschland und insbesondere in England zuteil wurde, beruhte nicht so sehr auf virtuoser Fingerfertigkeit, die in seiner Musik von untergeordneter Bedeutung ist, sondern in erster Linie auf der Meisterschaft und Strenge, mit der C. Instrumentalwerke schuf, die den Vergleich mit großer Vokalkunst standhielten. Dies zeigt sich vor allen in den Tientos, spanischen Pendants des Ricercar, deren Formanlage und Imitationstechnik unverkennbar von den Motetten und Messen Josquins beeinflußt sind. Wie genau C. sich mit den Werken des großen Niederländers befaßt hat, zeigen zahlreiche Bearbeitungen von dessen Werken, die sich nicht mit der bloßen Übertragung des originalen Vokalsatzes auf ein

Tasteninstrument begnügen, sondern diesen vielfach verzierend variieren. Das fantasievolle Variieren, wie es in den Diferencias über weltliche Melodien ebenso hervortritt wie in zahlreichen Veränderungen liturgischer Orgelwerke, den Glosas, stellt eine weitere Seite von C.s Kunst dar. Mit seinen Variationszyklen steht C. am Anfang der Entwicklung einer instrumentalspezifischen Musik, deren prägender Einfluß etwa in den Variationswerken der englischen Virginalisten (Byrd, Gibbons u. a.) zu beobachten ist.

C. ist zudem der Begründer einer Tradition spanischer Orgelmusik, deren Blütezeit bis ins frühe 18. Jahrhundert hineinreicht und in den Tientos von Juan Bautista Cabanilles (1644–1712) kulminiert. In *Tiento del primer tono y batalla imperial*, einem 1986 entstandenen Orchesterwerk nach Werken von C. und Cabanilles, hat der zeitgenössische spanische Komponist Halffter diese Entwicklung kompositorisch nachgezeichnet.

Noten: Collected Works, hrsg. von CH. JACOBS (Gesamtausg. IV, Bd. 1–5), Brooklyn (N.Y.) 1967–86.

Literatur: KASTNER, M.S.: A. und Hernando de C. Eine Chronik. Dargestellt am Leben zweier Generationen von Organisten, Tutzing 1977. HOWELL JR., A.C.: C. An Essay in Structural Analysis in MQ 50 (1964), 18–30. ROIG-FRANCOLI, M.A.: Compositional Theory and Practice in Mid-Sixteenth-Century Spanish Instrumental Music, Bloomington (IN) 1990. WHITESIDE, J.P.: A Stylistic Analysis of the fugas, tientos and diferencias of A. d. C. and an Examination of His Influence on the English Keyboard School, Boston 1994.

Thomas Seedorf

Caccini, Giulio

Geb. 8. 10. 1551 in Rom oder Tivoli;
beerdigt 10. 12. 1618 in Florenz

und

Caccini, Francesca

Geb. 18. 9. 1587 in Florenz;
gest. um 1640 in Florenz (?)

Als bedeutendstes Werk G. C.s, der als Sänger, Instrumentalvirtuose, Komponist und Lehrer gleichermaßen berühmt war, galt schon seinen Zeitgenossen seine Sammlung von Liedern und Madrigalen überwiegend für begleitete Solostimme,